

Miscellen.

Litterarhistorisches.

Ungedruckte Briefe F. A. Wolf's an Villers aus einer Sammlung der
Hamburger Stadtbibliothek mitgetheilt durch M. Isler.

Halle, den 21. April 1807.

Verehrter Herr!

Durch Voss, Henke und Andere schon damals mit den herrlichen Talenten Ihres Geistes bekannt, als ich noch nichts von Ihren Schriften gelesen hatte, fühle ich mich jetzt, wo mir jede Ihrer Schriften vertraut ist, zu den reinsten Empfindungen von Hochachtung und Ergebenheit gegen Sie erfüllt. Mögen Sie die Ehrensäule, die Ihnen das arme Deutschland schuldig ist, so Stückweise von Jedem erhalten und gütig annehmen.

Dies sei der Gruss zu einer Bitte, die ich geradezu an Sie wage. In dem sehr guten französischen Journale, wovon Sie Mitherausgeber sind, tadelt unlängst ein sonst allzu gütiger Mann den Titel meiner grossen Ausgabe des Homer: ich wollte, meint er, meine, so Gott will, Hypothese, mein System gleich ersten Anblicks aufdringen.

Möchten Sie oder einer Ihrer Freunde doch eine Gelegenheit finden dagegen zu sagen, dass dieser Titel, wie billig, alle gemeine Meinung berücksichtigte, dass er zugleich behutsam und bescheiden gewählt wurde. Homeri *Opera* mag, wer will, auf Ilias und Odyssee ziehen, *Homeridarum reliq.* aber auf Hymnen u. s. w., unter welchen Namen der Homeriden schon Hemsterhuys und mehrere Holländer jene unsichern Bruchstücke anführten. Sollten Sie, vortrefflicher Mann, in der nächsten Zeit mir durch einige Zeilen sagen wollen, dass Sie meinen obigen Wunsch nicht für Zudringlichkeit hielten, so fände mich Ihr Schreiben in Berlin, wohin ich von itzt an gehe, weil ich als Mitglied der dasigen Akademie der Wissenschaften wenigstens die Hälfte meines Gehalts erhalte, und die zweite Hälfte meiner Amts-Geschäfte, nemlich bei hiesiger Universität, leider itzt ruhen, sie, die von jeher mir die süssesten waren, da ich lieber lehre als schreibe, und grosse Bücher mit Callimachus für grosse Uebel halte.

Mit inniger Ergebenheit nenne ich mich Ihnen, als Freunde der Deutschen, verbunden.
F. A. Wolf.

Berlin, den 25. November 7.

In Ihrem gütigen Schreiben, mein hochachtungswürdiger Herr, waren einige Zeilen, die mich hätten berechtigen können, bei Ihnen

weit früher mein Andenken zu erneuern. Aber es sind viel wichtigere Dinge, als was damals eine augenblickliche Aufwallung erregte, seither von Einwohnern Berlins vergessen worden: so gross war der Saus und Graus, (sonst sagten die Deutschen Braus in diesem Falle), mit dem man sich in der Stadt allenthalben umgeben sah.

Ad modum Diogenis, habe ich indess schon längst angefangen, nach beinah alter Weise wieder thätig zu werden, und ein Gefäss zu wälzen, dass ich schon vor 15 und mehr Jahren in's Publicum zu bringen Lust hatte. Ich meine ein allgemeines philologisches und archäologisches oder antiquarisches Journal herauszugeben, worin auf alles das gesehen und zu allem dem Beiträge geliefert werden sollen, was ich hier im ersten Stück in einer grossen General-Charte in die Länge und Breite darzustellen gesucht habe. Da hier im Grunde eine neue Wissenschaft auftritt, beinah ein Nest von wichtigen, seither von Wenigen gehörig unterschiedenen, Doctrinen, so kann ich nicht zweifeln, dass auch Ihren gelehrtern ehmaligen Landsleuten das Museum und zunächst diese meine Abhandlung von einigem Interesse sein möchte. Hier war schon etliche Monate lang ein Kenner beider Sprachen beschäftigt, sie ins Französische gradehin zu übersetzen; aber als ich die erste Arbeit vor kurzem sah, musste ich urtheilen, dass eine wörtliche oder Satz vor Satz verfolgende Uebersetzung ins Französische kaum möglich sei, ohne die Schrift matt und unlesbar zu machen. Die Sprache ist doch mehr zu rhetorischen Behandlungen als zu philosophischen Entwicklungen, die sich, ohne Ansprüche zu machen, bloss in sich selbst zu vollenden ruhig streben. Um aber zu so etwas die französische Sprache glücklich zu gebrauchen, und der Nation zu geben, was ihr Einmal werden kann und doch der Sache nicht zu viel schadet, müsste man, glaube ich, die ganze Masse der Gedanken und Betrachtungen in das fremde Element untertauchen, nicht das Einzelne mit Treue wiedergeben wollen. Selbst Männer, wie Daru, Pardo, der Spanische Gesandte, und mehr Aenliche zweifeln an dem Gelingen, obgleich gerade solche es sind, die den Buchhändler de la Garde aufgemuntert hatten die Uebersetzung machen zu lassen. Was ein Richter Ihres Geschmackes und eindringender Kenntnis des Geistes beider Sprachen dazu sagen möge, nachdem Sie gelegentlich die Schrift Ihrer Durchlesung gewürdigt haben, wäre ich zu erfahren ungemein neugierig. Jedoch auch ohne eine solche Absicht wird sie Ihnen hiermit als ein Zeichen der grossen und tief empfundenen Hochachtung von mir überreicht, welche ich Ihnen bereits in meinem ersten Briefe gezeigt habe.

Leben Sie wohl und erhalten Sie geneigtes Andenken.

F. A. Wolf

Membre de l'Académie royale des Sciences
de Berlin (im Ms. et B.)

Adr.: An Herrn Villers,
berühmten Gelehrten in Lübeck.